

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 14

**Buchbesprechung:** Wo bist du, Adam Michnik?

**Autor:** Gorski, Bohdan

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bohdan Gorski zu einem neuen Buch über Polen

# Wo bist du, Adam Michnik?

**Freiheit und Totalitarismus vertragen sich wie Feuer und Wasser. Die Vorboten des Zusammenbruchs des Sozialismus waren denn auch die Lockerung der Pressezensur und die langsame Entstehung der freien und kritischen öffentlichen Meinung – auch mittels Zulassung oppositioneller Zeitungen.**

Das Buch von Pawel Smolenski «Gazeta Wyborcza. Miroir d'une démocratie naissante» zeigt uns die Wiedergeburt der Demokratie in Polen und deren Einführung in jenem Land.

## Vorbote der Demokratie

Die romantische Story begann am 5. April 1989 während der Endphase der heute schon historischen «Konferenz am runden Tisch». Zur Durchführung der abgesprochenen Wahlen waren die Kommunisten gezwungen, eine Zeitung der Opposition zuzulassen, die sie denn auch «Gazeta Wyborcza», die «Wahlzeitung», nannten. Und zum Chefredaktor ernannte der damals schon legendäre Arbeiterführer Lech Walesa die Symbolfigur der Opposition, Adam Michnik.

Doch ausser der Ernennungsurkunde existierte noch praktisch nichts; denn die Redaktion war ein Kind des Untergrundes. Zwar konnten Redaktoren wie Helena Luczywo oder Ernst Skalski, die das journalistische Handwerk bei «Tygodnik Mazowsze» (Wochenzeitung Masowien) gelernt hatten, für die Mitarbeit gewonnen werden. Doch die Redaktion begann die Arbeit «comme un enfant aveugle dans le brouillard».

## Pionierarbeit geleistet

Das Lokal war eine leerstehende Scheune. Die Renovationsarbeiten begannen gleichzeitig mit der Aufnahme der redaktionellen Tätigkeit. Die Ausrüstung war ebenfalls armseelig, bestand aus zwei Telefonen und einer Schreibmaschine. Es fehlte ein Schreibtisch, Stühle und die Tasse für die Teepause.

Doch die Redaktion verfügte über etwas viel Wertvolleres als die modernen Büroeinrichtungen. Hinter ihr stand eine Massenbewegung mit internationalem Ansehen und von allgemeinem Interesse: Zahlreiche Vertreter von Presseagenturen, Fernsehen und Radiostationen wie BBC, CBS, ZDF und anderen besuchten die Redaktion mit ihren «Pionierzeitungen» und verhalfen ihr dadurch zu Publizität.

Die Zeitung besass auch ein äusserst fähiges Management, welches die vorhandene Chance gut zu nutzen verstand. Die Zeitung wurde fachmännisch zu einem der grössten Massenblätter Polens ausgebaut.

## Wahlkampf gegen Kommunisten

Am 8. Mai 1989 erschien die erste Nummer der «Gazeta» mit grossen Fotos und einem Begleitbrief von Lech Walesa. Die erste Auflage betrug 150 000 Exemplare, und die Zeitung war schnell Gesprächsthema. Sie stand an vorderster Front im Kampf gegen die allgemein verhassten kommunistischen Machthaber und machte sich stark für die volle Ausnutzung der Zugeständnisse, die diese am «Runden Tisch» gemacht hatten.

Der Wahlkampf und die Wahlergebnisse waren denn auch ein grosser Triumph für die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung «Solidarnosc». Ehemalige Dissidenten wurden zu Würdenträgern und Steuermännern des Reformprozesses.

Soweit die Geschichte. Die Beschreibung der weiteren politischen Entwicklung ist vielleicht nicht so märchenhaft, aber dafür sehr aussagekräftig bezüglich der Lage im postkommunistischen Polen.

## Abrechnung statt Problemlösung

Die sich geradezu überstürzenden Ereignisse nach der Machtübernahme zunächst durch Tadeusz Mazowiecki, dann die Präsidentschafts- und die Parlamentswahlen u.a.m. wurden vom Autor leider nur sehr mangelhaft und wenig kritisch darge-

legt. Dabei handelt es sich hier sicherlich nicht um eine persönliche Schwäche des Autors, sondern ist wohl eher zurückzuführen auf den Mangel an politischer Kultur der postkommunistischen Gesellschaft Polens.

Gerade die Darstellung der Rolle von «Gazeta Wyborcza» nach dem Zerfall der kommunistischen Herrschaft zeigt uns diese Schwäche des Demokratieverständnisses, selbst bei den überzeugten Demokraten. Sie wird sichtbar bei der Erörterung der politischen Konflikte beispielsweise in den Abschnitten «La guerre au sommet», «Une institution de dix millions de membres perdue» usw.

So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ginge es mehr um persönliche Abrechnungen oder den Kampf um Posten; die Sachprobleme wurden sorgfältig umgangen. Statt sich mit wichtigen Problemen der neuen Demokratie auseinanderzusetzen, wird man gezwungen, endlose Zitate – sie umfassen mehr als die Hälfte des Textes – zu lesen, um zu erfahren, was einige hochgeschätzte Herren voneinander halten. Das ist wenig geistreich und vor allem langweilig und kontraproduktiv.

Demokratie bedeutet ja die freie Wahl von Alternativen zur Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Das traf bei den weiteren Präsidentschafts- und Parlamentswahlen leider nicht zu. Sie waren unter dem Vorzeichen persönlicher Raufereien geführt worden, weshalb wir uns auch nicht über die niedrige Wahlbeteiligung wundern sollten.

## Verlust der Kritikfähigkeit

Eigentliches Ziel politischer Debatten sollten, wie gesagt, nicht Personen, sondern Lösungsprogramme sein. Leider aber hat der dazu nötige kritische Geist Polen und die «Gazeta Wyborcza» verlassen. Sogar Adam Michnik schreibt über den angeblichen «Balcerowicz-Plan»: «C'est la seule voie qui permette à la Pologne de devenir un pays normal, démocratique et puissant» (S. 182). Hier kann man nun bloss den Kopf schütteln und rufen: Wo bist du, Adam? Wo

steckt der kritische und feinfühligke Michnik aus den Protestjahren 1968, 1976, 1980/81?

Die postkommunistische Gesellschaft braucht dringend mutige und weitsichtige Denker. Die Demokratie ist schwer zu gewinnen, aber leicht zu verlieren. Heute haben wir in Polen einerseits ein Millionenheer von Arbeitnehmern, die einst von der Konsumgesellschaft träumten und jetzt tief verbittert um das nackte Überleben zittern. Andererseits herrscht Leere, es gibt keine Unternehmer, keine Manager, keine funktionsfähige Kreditinfrastruktur.

Unter diesen Umständen sollte die Privatisierung zuerst einen Mittelstand bilden, von dem aus dann weitere Reformen in Angriff genommen werden können. In Polen aber läuft die Entwicklung in entgegengesetzter Richtung, ähnlich übrigens wie die gescheiterte Entwicklungspolitik in der «Dritten Welt» in den 70er Jahren.

Die Ausarbeitung einer eigenständigen Wirtschaftsstrategie, um die Volkswirtschaft ins Gleichgewicht zu bringen, wird leider nicht als Notwendigkeit eingesehen. Der Prozess der Verarmung beschleunigt sich. Die kritischen Geister schweigen – zumindest in der Umgebung der «Gazeta Wyborcza». Demokratie und Freiheit haben in Polen nicht zu einem Aufschwung kritischer Gedanken geführt, sondern offenbar das Gegenteil zur Folge gehabt.

**Pawel Smolenski, «Gazeta Wyborcza». Miroir d'une démocratie naissante. Préface d'Adam Michnik. Edition Noir sur Blanc, 1992, Montricher VD.** ■